



Ein Beispiel für Brückenschäden.

fordern deshalb eine deutliche Beschleunigung der Planungs- und Genehmigungsverfahren für Ersatzneubauten.

Sicherheit geht vor! So belastend Sperrungen für Bevölkerung und Wirtschaft auch sind, sie zeigen zugleich, dass die bestehenden Überwachungs- und Prüfmechanismen funktionieren. Schäden werden erkannt, bewertet und wenn erforderlich konsequent durch Verkehrsbeschränkungen oder Sperrungen abgesichert.

Bei aller berechtigten Kritik am Zustand vieler Brücken in Deutschland darf eines nicht vergessen werden, die Beschäftigten der Straßenbauverwaltungen, der Autobahn GmbH sowie der kommunalen und staatlichen Baulastträger tragen keine Verantwortung für die heutige Situation.

Die meisten der heute sanierungsbedürftigen Brücken wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren geplant und gebaut. Damals konnte niemand das heutige Verkehrsaufkommen realistisch vorhersehen. Insbesondere die politische Entwicklung in Europa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, die Öffnung der Grenzen, die europäische Integration sowie die enorme Zunahme des internationalen Güterverkehrs haben zu Verkehrsströmen geführt, die bei der Planung vieler Bauwerke schlicht nicht absehbar waren. Hinzu

kommt, dass über Jahrzehnte hinweg immer wieder bei der Verkehrsinfrastruktur gespart wurde. Wenn öffentliche Haushalte unter Druck gerieten, gehörten Investitionen in Straßen, Brücken und andere Verkehrsbauwerke häufig zu den Bereichen, die verschoben oder gekürzt wurden. Die Folgen dieser Politik werden heute sichtbar.

Die Fachleute in den Straßenbauverwaltungen, bei der Autobahn GmbH, in Ingenieurbüros und Prüfstellen weisen seit vielen Jahren auf diese Entwicklung hin. Immer wieder wurde vor einem zunehmenden Sanierungsstau und den daraus resultierenden Folgen gewarnt. Die aktuellen Brückensperrungen kommen daher für die Expertinnen und Experten keineswegs überraschend. Vielmehr handelt es sich um die Konsequenz eines über Jahrzehnte gewachsenen Investitionsdefizits.

Die Sperrung der Bonner Nordbrücke zeigt eindrucksvoll, wohin diese Entwicklung führen kann. Sie ist kein Versagen einzelner Beschäftigter oder Behörden, sondern das Ergebnis einer Infrastrukturpolitik, die den Erhalt bestehender Bauwerke vielerorts nicht mit der notwendigen Konsequenz verfolgt hat.

„Aus unserer Sicht braucht Deutschland deshalb nicht nur zusätzliche finanzielle Mittel,

sondern auch dauerhaft ausreichend qualifiziertes Personal in den Straßenbauverwaltungen und bei der Autobahn GmbH. Ohne Ingenieurinnen und Ingenieure, Technikerinnen und Techniker, Bauüberwacher und Bauüberwacherinnen, Brückenprüfer und Brückenprüferinnen sowie die Beschäftigten in den Autobahn- und Straßenmeistereien wird die dringend notwendige Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur nicht gelingen. Die Kolleginnen und

Kollegen sind nicht Teil des Problems, sie sind ein wesentlicher Teil der Lösung.

Die Sperrung der Bonner Nordbrücke ist kein Einzelfall. Sie ist vielmehr ein weiteres deutliches Zeichen dafür, dass die Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben unseres Landes gehört“, so der Bundesvorsitzende der VDStra.-Fachgewerkschaft, Hermann-Josef Siebigtheroth. ■

Beruf mit Verantwortung

Ausbildung zur Straßenwärterin/ zum Straßenwärter – ein Beruf mit Zukunft



Wer auf Deutschlands Straßen und Autobahnen unterwegs ist, erwartet zu Recht sichere Verkehrswege. Schlaglöcher sollen beseitigt, Verkehrszeichen gut sichtbar, Grünflächen gepflegt und Straßen auch im Winter befahrbar sein. Hinter all diesen Aufgaben stehen die Frauen und Männer des Straßenbetriebsdienstes – und damit ein Beruf, der für das Funktionieren unserer Infrastruktur unverzichtbar ist. Jedes Jahr beginnen zahlreiche junge Menschen ihre Ausbildung zur Straßenwärterin oder zum Straßenwärter. Sie entscheiden sich damit für einen Beruf, der handwerkliches Können, technisches Verständnis und Verantwortungsbewusstsein miteinander verbindet. Kaum ein

anderer Ausbildungsberuf im öffentlichen Dienst bietet eine vergleichbare Mischung aus praktischer Arbeit, moderner Technik und unmittelbarer gesellschaftlicher Bedeutung.

Mehr als nur orange Warnkleidung

Straßenwärterinnen und Straßenwärter sind die Fachkräfte für die Sicherheit auf unseren Straßen. Sie kontrollieren täglich den Zustand von Fahrbahnen, Brücken, Entwässerungsanlagen und Verkehrseinrichtungen. Sie beseitigen Schäden, sichern Baustellen und Unfallstellen, pflegen Grünflächen und sorgen dafür, dass Verkehrswege jederzeit sicher genutzt werden können.



Besonders sichtbar wird ihre Arbeit im Winterdienst. Während viele Menschen noch schlafen, sind die Beschäftigten bereits unterwegs, um Schnee zu räumen und Glätte zu bekämpfen. Ihre Arbeit entscheidet oftmals darüber, ob Menschen sicher zur Arbeit, zur Schule oder nach Hause gelangen. Doch der Beruf umfasst weit mehr als den Winterdienst. Straßenwärterinnen und Straßenwärter sind zugleich Handwerker, Techniker, Landschaftspfleger, Verkehrssicherer und oftmals auch erste Ansprechpartner bei besonderen Ereignissen auf den Straßen.

Drei Jahre Ausbildung für einen anspruchsvollen Beruf

Die Ausbildung zur Straßenwärterin beziehungsweise zum Straßenwärter dauert drei Jahre und erfolgt im dualen System. Die Auszubildenden lernen in den Straßen- und Autobahnmeistereien, in den Berufsschulen sowie in überbetrieblichen Ausbildungszentren. Bereits während der Ausbildung werden sie schrittweise an die vielfältigen Aufgaben des Straßenbetriebsdienstes herangeführt.

Zu den Ausbildungsinhalten gehören unter anderem:

- > Arbeitsschutz und Unfallverhütung
- > Verkehrs- und Wegerecht
- > Straßen- und Tiefbau
- > Vermessungsarbeiten
- > Baustellen- und Verkehrssicherung
- > Grünpflege und Gehölzarbeiten
- > Baumkontrolle
- > Winterdienst
- > Wartung und Bedienung moderner Maschinen und Fahrzeuge
- > Umgang mit digitalen Informations- und Kommunikationssystemen
- > Umwelt- und Ressourcenschutz
- > Qualitätssicherung und Kundenorientierung

Darüber hinaus lernen die Auszubildenden den Umgang mit technischen Unterlagen, Plänen und Messgeräten sowie die Anwendung rechtlicher Vorschriften im Straßenwesen.

Auch wirtschaftliches Handeln und moderne Dokumentationsverfahren gehören inzwischen selbstverständlich zum Berufsbild.

Praxis von Anfang an

Die Ausbildung ist stark praxisorientiert. Bereits im ersten Ausbildungsjahr lernen die Auszubildenden, Arbeitsstellen einzurichten und abzusichern, Gefahrenstellen zu erkennen und Maßnahmen der Verkehrssicherung umzusetzen. Sie erwerben Kenntnisse im Umgang mit Werkzeugen, Maschinen und Fahrzeugen sowie in der Durchführung erster Bau- und Instandhaltungsarbeiten.

Im weiteren Verlauf kommen anspruchsvollere Tätigkeiten hinzu:

- > Pflaster- und Entwässerungsarbeiten
- > Herstellung und Instandhaltung von Bauwerken
- > Reparatur von Fahrbahnschäden
- > Aufbringen von Fahrbahnmarkierungen
- > Montage und Wartung von Leit- und Schutzzeineinrichtungen
- > Einsatz moderner Verkehrsbeeinflussungs- und Telematiksysteme
- > Durchführung von Baumkontrollen

> Führung und Bedienen von Fahrzeugen der Klasse CE

Besonders wichtig ist die Verkehrssicherheit. Die Auszubildenden lernen, Arbeitsstellen fachgerecht zu sichern, Unfallstellen abzusichern und Gefahrensituationen richtig einzuschätzen. Schließlich arbeiten sie später häufig unmittelbar neben fließendem Verkehr – oft unter schwierigen Wetterbedingungen und mit hoher Verantwortung.

Moderne Technik statt Schaufel und Besen allein

Das Bild der Straßenwärterin/ des Straßenwärters hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Moderne Straßenmeistereien arbeiten heute mit GPS-gestützten Winterdienstsystemen, digitalen Streckenkontrollen, Verkehrsbeeinflussungsanlagen und elektronischen Dokumentationssystemen. Straßenwärterinnen und Straßenwärter müssen deshalb nicht nur handwerklich geschickt sein, sondern auch technische Zusammenhänge verstehen und moderne Informations- und Kommunikationstechnik sicher



anwenden können. Die Digitalisierung des Straßenbetriebsdienstes wird diesen Trend in den kommenden Jahren weiter verstärken.

Gute Ausbildung – gute Perspektiven

Die Ausbildungsvergütung im öffentlichen Dienst ist tariflich geregelt und bietet bereits während der Ausbildung eine attraktive finanzielle Grundlage. Hinzu kommen:

- > 30 Tage Urlaub pro Jahr
- > Jahressonderzahlung
- > Abschlussprämie bei erfolgreichem Ausbildungsabschluss
- > Übernahme der Kosten für die Führerscheinklassen B und CE (B bei vielen Arbeitgebenden)
- > sehr gute Übernahmechancen

Nach erfolgreichem Abschluss stehen zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten offen. So können sich Straßenwärterinnen und Straßenwärter beispielsweise zum Bachelor Professional in Straßenbetriebsmanagement weiterqualifizieren, eine Technikerfortbildung absolvieren oder ein Studium im Bereich Bauingenieurwesen aufnehmen. Auch Spezialisierungen in Bereichen wie Baumkontrolle, Arbeitssicherheit, Winterdienstmanagement oder digitale Verkehrssteuerung bieten interessante berufliche Perspektiven.

Verantwortung für Menschenleben

Kaum ein anderer Ausbildungsberuf macht so deutlich, welche Auswirkungen die eigene Arbeit auf die Sicherheit anderer Menschen hat. Eine übersehene Schadstelle, ein fehlendes Verkehrszeichen oder eine unzureichend gesicherte Baustelle können schwerwiegende Folgen haben. Deshalb vermittelt die Ausbildung von Beginn an nicht nur fachliche Kenntnisse, sondern auch Verantwortungs-

bewusstsein, Teamfähigkeit und Sicherheitsdenken. Die Auszubildenden lernen, Arbeitsabläufe selbstständig zu planen, Maßnahmen durchzuführen und ihre Ergebnisse zu kontrollieren – Kompetenzen, die auch in der späteren Berufspraxis unverzichtbar sind.

Nachwuchs dringend gesucht

Der Straßenbetriebsdienst steht vor einem erheblichen Generationenwechsel. In vielen Straßen- und Autobahnmeistereien werden in den kommenden Jahren zahlreiche erfahrene Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand gehen. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an den Erhalt und die Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur. Der Bedarf an qualifizierten Nachwuchskräften ist daher groß. Wer sich heute für die Ausbildung zur Straßenwärterin oder zum Straßenwärter entscheidet, wählt einen Beruf mit langfristiger Perspektive, hoher Arbeitsplatzsicherheit und vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten.

Gemeinsam für eine starke Ausbildung

Als VDStra.-Fachgewerkschaft setzen wir uns seit vielen Jahrzehnten für gute Ausbildungsbedingungen im Straßen- und Verkehrswesen ein. Dazu gehören eine hochwertige fachliche Ausbildung, moderne Arbeitsmittel, qualifizierte Ausbilderinnen und Ausbilder, tariflich abgesicherte Ausbildungsvergütungen sowie verlässliche Übernahmeperspektiven. Denn die Straßenwärterinnen und Straßenwärter von morgen sind die Fachkräfte, die unsere Infrastruktur auch künftig sicher, leistungsfähig und verkehrssicher erhalten.

Wer Verantwortung übernehmen, im Team arbeiten und jeden Tag sichtbar etwas für die Gesellschaft leisten möchte, findet in der Ausbildung zur Straßenwärterin oder zum Straßenwärter einen Beruf mit Sinn, Sicherheit und Zukunft. ■

Sommerhitze am Arbeitsplatz – Gesundheitsschutz geht vor

Viele Kolleginnen und Kollegen haben sich auf die warmen und sonnigen Tage des Sommers gefreut. Während die meisten Menschen die hohen Temperaturen mit Freizeit, Urlaub und Erholung verbinden, bedeuten sie für zahlreiche Beschäftigte im Straßen- und Verkehrswesen eine zusätzliche Belastung im Arbeitsalltag.

Insbesondere Straßenwärterinnen und Straßenwärter, Beschäftigte der Straßen- und Autobahnmeistereien, Bauhöfe, Bauüberwachungen, Grünpflege, Baumkontrolle sowie viele weitere Berufsgruppen im Freien sind während der Sommermonate oftmals stundenlang direkter Sonneneinstrahlung und hohen Umgebungstemperaturen ausgesetzt. Hinzu kommt die enorme Wärmeabstrahlung von Asphalt, Beton und technischen Anlagen. Auf Fahrbahnen können Oberflächentemperaturen von deutlich über 50 Grad Celsius erreicht werden.

Hitze ist ein Gesundheitsrisiko

Aus medizinischer Sicht stellt große Hitze eine erhebliche Belastung für den menschli-

chen Organismus dar. Der Körper versucht durch verstärktes Schwitzen seine Temperatur zu regulieren. Dabei verliert er jedoch nicht nur Flüssigkeit, sondern auch wichtige Mineralstoffe.

Mögliche Folgen einer übermäßigen Hitzebelastung sind:

- > Konzentrations- und Leistungsabfall
- > Kopfschmerzen
- > Schwindel
- > Kreislaufprobleme
- > Muskelkrämpfe
- > Dehydrierung
- > Hitzekollaps
- > Hitzschlag mit lebensbedrohlichen Folgen

Besonders gefährdet sind ältere Beschäftigte, Menschen mit Vorerkrankungen, Beschäftigte unter Medikamenteneinnahme sowie Kolleginnen und Kollegen, die schwere körperliche Arbeiten verrichten müssen.

Studien zeigen zudem, dass mit steigenden Temperaturen die Unfallgefahr zunimmt. Nachlassende Konzentration und körperliche Erschöpfung können die Aufmerksamkeit beeinträchtigen und somit das Risiko von Arbeits- und Verkehrsunfällen erhöhen.

